

Erzähler vom Westermwald

Hachenburger Tageblatt.

Wochen-Beilage:

Illustriertes Sonntagsblatt.

Monats-Beilage:

Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Verantwortlicher Redakteur:

H. Kirchhölzer, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermwaldgebietes.

Druck und Verlag:

H. Kirchhölzer, Hachenburg.

Nr. 15.

Erscheint an allen Werktagen.

Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich 1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Mittwoch den 19. Januar 1910

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):

die sechspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 30 Pfg.

2. Jahrg.

Jenseit des Kanals.

Der englische Wahlkampf und der deutsche Handel.

Nach einem recht schwerfälligen, verzwickten, und man sollte meinen, veralteten System gehen in England die Wahlen für das Unterhaus vor sich. Zehn Tage lang wird in den verschiedenen Bezirken gewählt, und zehn Tage lang hat der Engländer Gelegenheit, sich aus den einzelnen Wahlergebnissen und den Verlusten und Gewinnen der einen und der anderen Partei ein ungefähres Bild zu machen, wie schließlich sein Parlament aussehen wird.

Die letzten Wahlen von 1906 haben unter einer starken liberalen Strömung stattgefunden, und die Zusammenlegung des Unterhauses, wie sie sich kurz vor der Auflösung darstellte, war die folgende: 360 Liberale, 54 Arbeiterpartei, 83 Nationalisten und 173 Unionisten, wie sich die Tories seit dem Kampf um Irlands Unabhängigkeit mit Vorliebe nennen. Es stand also den Konservativen eine geradezu erdrückende Majorität von Liberalen und Verbündeten gegenüber. Wenn man in den vergangenen Jahren sich dieses Verhältnis öfter vor Augen gehalten hätte, so würde man manche Erscheinung des politischen Lebens in England, vor allem die beständige angebliche Furcht vor der deutschen Invasionsgefahr, die Bevölkerung u. a. m., weniger ernst genommen haben, als es vielfach geschah. Es waren eben zum größten Teil Vorbereitungen für den Wahlkampf, und noch kurz vor der Schlacht ist bekanntlich die deutsche Gefahr, diesmal in Gestalt des deutschen Schwarzbrots, auf den Schild erhoben worden, zur Abwechslung einmal von der anderen Partei.

Es war von vornherein zu erwarten, daß die Liberalen nicht ebenso stark in das Unterhaus zurückkehren würden, wie sie es verlassen hatten, und wenn man auch nicht mit einer konservativen Majorität rechnete, so erwartete man doch ein starkes Anwachsen dieser Partei, das unter Umständen späterhin unter gewissen Konstellationen doch eine Schwankung in der Politik ergeben konnte. Nach den Nachrichten vom Dienstag bestätigten diese Voraussicht. Es wurden bis dahin gezählt: 77 Liberale, 18 Arbeiterpartei, 13 Nationalisten — also zusammen 108 — dagegen 92 Unionisten.

Was aber die Siegeszuversicht der Konservativen besonders herabdrückt, ist die Tatsache, daß die Liberalen mehrere Wahlkreise behauptet haben, auf deren Eroberung man schon hohe Betten abgeschossen hatte. So sind z. B. die Minister Burns und Mac Namara glatt wiedergewählt worden, und auch die Verluste, die Liberalen durch sozialistische Sonderkandidaturen zu Fall zu bringen — in England kennt man die Stichwahl nicht — sind gescheitert.

So hat es also den Anschein, als ob der Ansturm der Schutzöllner gegen die Freihändler nicht den großen Erfolg bringen wird. In deutschen unterrichteten Handelskreisen sah man dem Ausfall der englischen Wahlen im Interesse unseres Exports mit großer Sorge entgegen, und ganz ist diese Sorge nicht gewesen. Eine starke Minderheit kann wohl Wege finden, durch Heranziehung von kleineren Mittelparteien sich in eine Mehrheit zu verwandeln, oder sie kann wenigstens einem späteren schärferen Vorgehen die Wege ebnen. Daß die Engländer die deutsche Konkurrenz in Handel und Industrie mit Mißtrauen, viel zu mißtrauischen Augen ansehen, ist bekannt, und all das Kriegsgeklirr der letzten Jahre hatte im Grunde weiter keine Unterlage als die Rivalität auf dem Welthandelsmarkt. Auch ist England durchaus nicht das Freihandelsland um jeden Preis. Nichts liegt dem Engländer ferner als doktrinäer Schematismus. Wenn er sich überzeugt, daß es für sein Land und seine Industrie besser ist, so wird er bald ebenso unverzagt zum Schutz Zoll überschreiten, wie er bisher lediglich aus Gründen der Nützlichkeit Freihändler war. Bisher wies der deutsche Handel mit England statliche Summen auf: etwa 1000 Millionen Mark jährlich an Ausfuhr und rund 700 Millionen jährlich an Einfuhr. Schutzölle in England würden diese Summen in einer für unsere Industrie nicht angenehmen Weise herabgesetzt haben.

Das Kriegsgeschrei war nur Vorwand, vielleicht auch Mittel zur Ablenkung. Ganz im Stillen hat unter anderem inzwischen England sich in Südamerika umgesehen, und die „Times“ hat vor kurzem eine große starke Extra-Ausgabe von etwa hundert Seiten veröffentlicht, in denen die Ausdehnung des Handels in dieser Richtung empfohlen wird. Wäre es nicht eine Zeitung, so könnte man es ein Brautwerk nennen, mit Karten, Illustrationen und allen wertvollen Angaben und Winken, wie man vorgehen habe, besonders auch wie der deutschen Konkurrenz zuvorzukommen sei. Wir hoffen, daß unsere deutschen maßgebenden Handelskreise und die Konsulate von diesem Vorgehen nicht überrascht werden!

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Über die vorjährige Veranlagung zur Einkommensteuer in Preußen werden jetzt die Hauptzahlen mitgeteilt. Es geht daraus hervor, daß infolge der ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse, die vom Frühjahr 1908 ab herrschten, die Zunahme sowohl der steuerpflichtigen Personen wie ihres Veranlagungsstills und der veranlagten

Steuer wesentlich geringer war als in den vorausgegangenen Jahren. Die Summe der Steuern betrug nur 223 248, während sie sich im Jahre 1908 auf 492 850 und im Jahre 1907 auf mehr als 700 000 belaufen hatte. Das Einkommen der Personen hat im Berichtsjahre nur eine Zunahme um 504 Millionen Mark oder 3,7 v. H. stattgefunden gegen 1175 Millionen oder 9,5 v. H. i. J. 1908 und 1626 Millionen oder 15,2 v. H. i. J. 1907.

+ In dem Bericht über die Ergebnisse des Betriebes der vereinigten preussischen und hessischen Staats-eisenbahnen, der soeben dem preussischen Abgeordnetenhaus zugegangen ist, sind bemerkenswert u. a. auch die Angaben über Maßnahmen zur Förderung der Bienenzucht. Die Eisenbahndirektionen sind angewiesen worden, bei Verpflanzung der Bienen und Transporten nicht nur auf die Förderung der Obstbaumzucht und auf den Schutz der einheimischen Vögel, sondern auch auf die Förderung der Bienenzucht Bedacht zu nehmen und das Interesse der Bienenzüchter für Bienenzucht wachzurufen. Im Jahre 1908 sind unter Aufwendung von etwa 11 000 Mark 165 Eisenbahnangehörigen bei Anschaffung von Bienen Unterstützung gewährt worden, während 208 anderen der Besuch von Vehlurien und Ausstellungen erleichtert wurde.

+ Die Erhebung einer Umsatzsteuer bei dem Erwerb von Grundeigentum ist im Schutzbereich von Kamerun durch Verordnung des Gouvernements eingeführt worden. Sie beträgt 5 Prozent des Wertes des Grundstücks oder Grundstücksanteils, falls sie bereits in Kultur genommen oder sonstwie bebaut sind, andernfalls 10 Prozent des Wertes. Der Steuerfuß ermäßigt sich in beiden Fällen auf 3 Prozent, wenn der Wert 1000 Mark übersteigt, beträgt dann jedoch mindestens 50 bzw. 100 Mark. Befreit ist von der Steuer der Landesfiskus.

+ Der Reichstag hat seinerzeit den Wunsch ausgesprochen, aus dem Kaufmannsstande zu berufende Aufsichtsbereame als Handelsinspektoren zu ernennen, die an Stelle der Polizeibeamten die Durchführung der Bestimmungen zum Schutze der Gehilfen und Lehrlinge überwachen. Wie es heißt, besteht bei dem Bundesrat keine Neigung, diesem Wunsch Folge zu geben.

+ Der Entwurf eines Gesetzes über Abänderung des preussischen Gerichtskostengesetzes vom 25. Juli 1895 ist dem Abgeordnetenhaus zugegangen. Den äußeren Anlaß für eine Abänderung des preussischen Gerichtskostengesetzes bietet die Bauschulierung der Schreibführer und Bortauslagen, welche die am 1. April 1910 in Kraft tretende Novelle zum deutschen Gerichtskostengesetz für das Anwendungsgebiet dieses Gesetzes einführt.

+ In einer von der Ortsgruppe Kiel des Deutschen Flottenvereins veranstalteten Versammlung äußerte sich der Großadmiral von Roeder über die Abrüstungsfrage. Er hielt eine internationale Verständigung über das Abrüsten für ausgeschlossen und wies darauf hin, daß bisher noch kein praktischer Vorschlag auf diesem Gebiete gemacht worden sei. Weiter äußerte Herr von Roeder, daß man auch im Flottenverein durchaus der Meinung sei, Deutschland könne keine Flotte von der Größe der englischen bauen, sondern nur eine solche, welche die Kraft besitzt, die deutschen Interessen zu schützen und zu fördern.

+ Die Budgetkommission des Reichstages hat dieser Tage der südafrikanischen Diamantenpolitik des Staatssekretärs Dernburg ihre Zustimmung erteilt. Gleichwohl haben die Lüderitzbucht Bürger und Diamanteninteressenten eine neue Beschwerde über das Reichstolonialamt an den Reichstag gerichtet. Darin behaupten sie, daß die Angaben der dem Reichstage vorgelegten Dernburgschen Denkschrift „unzutreffend und irreführend“ sind. Die Lüderitzbucht Bürger erziehen nochmals um eine besondere Untersuchung der geschäftlichen und bergbauischen Betriebsverhältnisse im Diamantengebiet.

+ Zur Frage der Schiffsabgaben wird von Dresden aus offiziös erklärt, Sachsen halte nach wie vor an seinem ablehnenden Standpunkte fest. Die gegenteiligen Behauptungen beruhen auf freier Erfindung. Sachsen bleibe bei der Auffassung, der Minister Graf Bismarck von Ed- steht in der ersten Kammer Ausdruck gegeben, daß grundsätzliche Verfassungsänderungen, soweit ihrer Durchführung wichtige Lebensinteressen und bestimmte Rechte einzelner Bundesstaaten entgegenstehen, nicht ohne Zustimmung dieser Staaten beschloffen werden sollten und jedenfalls nicht gegen ihren Willen zur Durchführung gelangen dürfen.

+ Aber den Bahnbau in Deutsch-Südwestafrika machte Staatssekretär Dernburg in der Budgetkommission des Reichstages ausführliche Angaben, insbesondere über den Aufbau der Otaviabahn, den er als für das Reich vor- teilhaft empfahl. Das Geschäft sei für das Reich sehr günstig, das Reich bekomme eine brauchbare und gute Bahn, schaffe ein Tarifmonopol aus der Welt, das ge- fährlich sei, und erhalte einen Überblick, der den weiteren Ausbau des Bahnnetzes ermögliche, der im Interesse der wirtschaftlichen Entwicklung wie der Sicherheit des Landes gleich notwendig sei.

+ Zu den deutsch-russischen Beziehungen führt der be- kannte russische Politiker und Publizist Fürst Meschtscherski in seinem Petersburger Blatte aus: Zwei Kräfte gefährden die guten nachbarlichen Beziehungen zu Deutschland, deren Rußland so sehr bedürftig sei, und zwar Njwolski, den

Gott wohl aus Barmherzigkeit endlich von seinem Vortem vertreibt, und die „Nowoje Wremja“, das bekannte deutsch- feindliche Organ Petersburgs. Von Herrn Njwolski, dem Minister des Äußern, behauptet Fürst Meschtscherski, daß er die Politik Rußlands rein nach seinen persönlichen Launen leite.

Österreich-Ungarn.

+ Das neue ungarische Ministerium setzt sich wie folgt zusammen: Präsidium Graf Khuen-Hedervary, der auch das Ministerium des Innern leiten und interimistisch das Amt eines Ministers für Kroatien und eines solchen des königlichen Hofes bekleiden wird; Finanzminister Ladislaus Lufack, Handelsminister Karl Hieronymi, Ackerbauminister Graf Serenpi, Justizminister Kronanwalt Dr. Szekely, der provisorisch auch das Kultusministerium übernimmt. Die neuen Minister sind bereits vereidigt worden.

Serbien.

+ Der Ministerrat beschloß, den Prinzen Georg wegen des auf dem letzten Belgrader Hofball verübten Ständes aus Serbien zu entfernen. König Peter weigert sich jedoch, den Beschluß zu bestätigen; er begründet seine Weigerung damit, daß Gefahr bestehe, Georg könnte im Auslande Serbien noch mehr bloßstellen. Dagegen erklärte sich der König bereit, den Hofstaat Georgs aufzulösen, seine Apanage herabzusetzen und ihn zum Truppendienst zu kommandieren. Das Ministerium bleibt indes — vorläufig wenigstens — auf seinem Beschluß bestehen. Außerdem fordern die der Regierung nahestehenden Organe Maßregeln zum Schutze der Beamenschaft gegen Übergriffe der Mitglieder des Königshauses!

Aus In- und Ausland.

Berlin, 18. Jan. Der Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, Freiherr von Rechenberg, ist hier eingetroffen und hatte bereits Konferenzen im Reichstolonialamt.

Berlin, 18. Jan. Im Reichsjustizamt finden zurzeit Beratungen zur Vorbereitung der internationalen Konferenz statt, die im Juni d. J. im Haag zusammenzutreten wird, um die Aufgabe der Vereinheitlichung des Wechselrechts zu lösen.

Wiesbaden, 18. Jan. Der Zweigverein Wiesbaden des Bundes der Arbeiter, auch die erwerbstätigen Frauen zur Mitarbeit am Bundesrat heranzuziehen.

Hof- und Personalmeldungen.

* Im königl. Schloß zu Berlin wurde am 18. ds. das Fest des Schwarzen Adlerordens abgehalten. Neun Ritter erhielten die Investitur, darunter der Herzog von Sachsen-Altenburg, der rumänische Thronfolger, Prinz Ferdinand, der ehemalige Kriegsminister von China, der Generalstabchef der Armee von Wolte und der komman- dierende General des 3. Armeekorps von Bälou.

* Der deutsche Kronprinz sollte, wie es dieser Tage hieß, zur Eröffnung der Weltausstellung nach Brüssel fahren. Aus Potsdam wird jetzt gemeldet, daß an zuständigen Stellen von einer Reise des Kronprinzen nach Brüssel zur Eröffnung der deutschen Abteilung der Weltausstellung nichts bekannt ist.

* Dem preussischen Finanzminister Herrn v. Rheinbaben ist der Charakter als Major verliehen worden. Er gehört als solcher dem Offizierskorps des 1. brandenburgischen Ulanen- regiments Nr. 3 an.

* Abermals sind ungünstige Gerüchte über den Gesund- heitszustand der Zarin in Umlauf. Die Zarin erlitt danach in den letzten Tagen schwere Ohnmachtsanfälle. Die Krankheitserscheinungen beruhen auf hysterischer Wahn- und nervösen Herzstörungen. Gefahren für das Leben der Patientin sind nach ärztlicher Versicherung damit nicht verknüpft.

* Der griechische Gesandte in Paris, Delvanis, ist gestorben.

Deutscher Reichstag.

Die frische, mit kräftigem Humor durchsetzte Rede des preussischen Kriegsministers bildete den Mittelpunkt des Interesses der Sitzung. Obwohl der Kriegsminister eine „Jungferrede“ im hohen Hause hält, redet er un- befangen wie der älteste Parlamentarier und weiß sich gegen den Hagel von Zwischenrufen aus dem sozial- demokratischen Lager so gut zu wehren, daß ihn fast nach jedem Satz Beifallsstürme umföhen. In den Wandel- gängen hört man bis gegen Schluß der Debatte nur ein Wort des Lobes über die jugendliche Frische des greien Ministers. Nachdem man in die Betsprechung der Inter- pellation eingetreten ist, geht es im Hause recht stürmisch zu. Der nachsichtige Herr Präsident läßt die Glocke häufig in Funktion treten und greift erst dann mit einem Ordnungsruf ein, wenn die Zwischenrufe in Beleidigungen wie „Rügen“ und „Lügner“ ausarten.

Sitzungsbericht.

(19. Sitzung.) CB. Berlin, 18. Januar. Die Sitzung wird um 1 Uhr eröffnet. Am Bundesrats- tische befinden sich der Staatssekretär des Innern Dr. Delbrück und der preussische Kriegsminister v. Deering. Auf der Tagesordnung steht die Interpellation der Sozialdemokraten über den

Marsfelder Bergarbeiterstreik.

Die Interpellation lautet: Ist dem Herrn Reichskanzler bekannt, daß bei dem kürzlich im Marsfelder Bergrevier ausgebrochenen Bergarbeiterstreik Militär eingesetzt ist, um den Bergarbeitern die Ausübung ihres reichsrechtlich ge-

wahrheitsgetreue Koalitionsrecht zu erschweren und sie an dessen Ausübung zu hindern? Ist dem Herrn Reichsanwalt ferner bekannt, daß bei diesem Streit Offiziere und Beamte sich viele Verdächtigungen gegen Reichsgeheime zu schulden kommen ließen? Was gedenkt der Herr Reichsanwalt zu tun, um solchen Vorkommnissen für die Zukunft vorzubeugen?

Abg. Sachs (Soz.): Es ist ein starkes Stück, gegen ruhige Arbeiter Militär aufzubieten. Man verliere die Arbeiter mit Gewalt zu hindern, sich zu organisieren. Auch die Gerichte stellten sich auf einen ganz rücksichtlosen Standpunkt. Arbeiter, die sich organisierten, wurden nach 20jähriger Arbeitszeit an einer Stelle erbarmungslos auf die Straße geworfen. (Wutruf der Sozialdemokraten.) Die gelbe Wirtschafft hat zu einer unglaublichen Korruption unter den Beamten geführt. Weibergeldern spielen eine große Rolle. Der Redner schildert eingehend die Verhältnisse im Mansfelder Bergrevier und wird wiederholt vom Vizepräsidenten Dr. Spahn zur Sache gerufen. Die Veranziehung des Militärs war völlig überflüssig. Einige Gendarmen hätten genügt, die Ruhe aufrecht zu erhalten. Trotzdem ging man gegen Frauen und Kinder mit scharfgeladenen Gewehren vor.

Das Militär im Streikgebiet.

Staatssekretär Dr. Delbrück: Es ist richtig, daß aus Anlaß des Streites im Mansfelder Bergrevier Militär zugeordnet worden ist und dort bis gegen Ende des Streites verblieben ist. Nach Artikel 66 der Reichsverfassung sind die Bundesfürsten berechtigt, ihre Truppen zu polizeilichen Zwecken zu verwenden und berechtigt, die Truppen anderer Kontingente, die in der Umgegend dislozieren, zu requirieren. Der Staatssekretär führt aus, daß die Verwendung des Militärs im vorliegenden Falle im Einklang mit den Bestimmungen der Reichsverfassung erfolgt ist. In dieser Beziehung habe ich festzustellen, daß das Militär herbeigerufen wurde durch die zuständigen Landräte, nicht etwa von der preussischen Verwaltungsbehörde, wie behauptet wurde, nachdem am 21. Oktober in Gittelstadt eine nach Tausenden zählende Menge, in der sich allerdings auch Frauen und Kinder befanden, schwere Ausschreitungen verübt hatte (Lärm bei den Sozialdemokraten), der gegenüber die in geringer Zahl verfügbaren Polizeigendarmenmännchen sich als wehrlos gezeigt hatten. (Hört! Hört! rechts.) Es handelte sich um Ausschreitungen, die dem Gericht Veranlassung zu einer Anklage wegen Landfriedensbruch gegeben haben. Es ist einwandfrei festgestellt, daß eine große Anzahl von Arbeitswilligen aus der Menge heraus nicht nur beleidigt und beschimpft wurden, sondern daß schließlich die Mannschaften der Gendarmerie und der Polizei von der tobenden Menge an die Mauer gedrückt sind! (Du, Du! bei den Sozialdemokraten.) Mit dieser Feststellung fällt auch die Behauptung, daß das Militär herbeigerufen sei, um die Bergarbeiter in der Ausübung des Koalitionsrechtes zu beschranken. Beschwerden gegen Beamte der preussischen Verwaltung sind bisher weder an die zuständige preussische Zentralstelle, dem Minister des Innern, gelangt, noch an den Reichsanwalt. (Hört, hört.) Es fehlt also bis heute dem preussischen Minister die Möglichkeit des Eingreifens und auch dem Reichsanwalt die Voraussetzung für eine Verhandlung mit den preussischen Behörden.

Preussischer Kriegsminister General v. Deering: Ich sehe es als glücklichen Zufall an, daß es sich das erste Mal, wo ich die Ehre habe, in meiner jetzigen dienstlichen Stellung vor dem Hause zu sprechen, um die Abwehr eines Angriffes auf die Armee handelt, wie er selten so unbegründet erfolgt ist. (Woh! Well! Gelächter bei den Soz.) Die Militärbehörde hat einfach die Pflicht, wenn die zuständige Behörde ruft, ihr zu folgen, ob Feuer- und Wassernot oder eine andere Ursache, im vorliegenden Falle aufgebehte Arbeiter. Die Lage, die die Truppe im Streikgebiet vorfand, war allerdings erheblich weniger harmlos, als der Redner hier geschildert hat. (Sehr richtig! rechts.) Erst nach zweimaligem Trommelwirbel ging die Menge zurück, aber Gott sei Dank, sie ging zurück, so daß die Truppe nicht nötig hatte, von der Waffe Gebrauch zu machen. (Hört! hört! rechts.) Fortwährend Unruhe der Soz.) Die Koalitionsfreiheit ist von der Truppe von keiner Seite angegriffen worden; damit haben wir überhaupt nichts zu tun. (Lärm der Soz.) Daß die Truppe mit großer Besonnenheit vorwärts gegangen ist, daß sie sich von jeder Provokation ferngehalten hat, das geht daraus hervor, daß erstens überhaupt kein Zusammenstoß mit der Bevölkerung stattgefunden hat, und zweitens aus der geringen Zahl der Verhaftungen. Wenn man das Ergebnis der Anklagen des Herrn Sachs zusammenfaßt, so ist es ein höchlich mageres. (Sehr richtig.) Ich habe mich gewundert, daß alles so glatt abging. (Vizepräsident Erbortina an) Lobenlohe ertönt unter

Androhung von Ordnungs-... wiederholt die Abgeordneten Due und Sachs, ihre Zwischenrufe zu unterlassen.) Ich konstatiere nur eins: Auch bis heute ist an mich nicht die Idee einer Beschwerde aus dem Streikgebiet gekommen und Sie sind doch sonst nicht so bescheiden. (Weiterkeit, Lärm der Sozialdemokraten.) Ein Mann, der in die Wüste gefallen ist, ist verhaftet worden. Der Mann ist mit Absicht hineingefallen, und das man sich das nicht gefallen läßt, ist klar. Er ist verhaftet worden und wehrte sich derartig gegen seine Verhaftung, daß das ganze Gefängnis dabei in Trümmer ging. (Große Weiterkeit.) Der Kriegsminister schließt: Die Armee zählt solche Vergnügungen wahrhaftig nicht zu ihren Annehmlichkeiten. Selbst das tatendurftigste Mitglied der Armee weiß ganz genau, daß auf der Straße aus seine Vorbeeren blühen, und daß wir unsere Zeit besser zu verwenden haben, um uns geschickt zu machen zur Verteidigung des Vaterlandes (Beifall.) Ebenso aber müssen wir betonen, wenn wir berufen werden, werden wir fest stehen, um Recht und Ordnung unter allen Umständen aufrecht zu halten. (Stürmische wiederholte Beifallskundgebungen etc.)

Zur Antrag Singer wird einstimmig Beipflichtung beschlossen.

Stürmische Diskussionen.

Abg. Dr. Arendt (Soz.): Nicht zum Schutze des Arbeitgebers, sondern der Arbeitswilligen ist das Militär gekommen. Die zuständigen Behörden hätten sich einer Pflichtvergessenheit schuldig gemacht, wenn sie es nicht gerufen hätte. Die Arbeitswilligen waren in Lebensgefahr. Demgegenüber fällt es nicht so schwer ins Gewicht, wenn hier und da ein Unteroffizier oder ein Leutnant sich inoffiziell benommen hat. Die Mansfelder Knappen sind immer noch reichstreue Männer. Die „Reichstreuen“ haben sich beim Streik durchaus bewährt. Es sind nicht Gefinnungslumpen, sondern treue Knappen. Mit diesem Kern wird es gelingen, den alten Rumpf unseres Bezirks als des reichstreuen Mansfelds wiederherzustellen. Wir sind die wahren Arbeiterfreunde. (Gelächter bei den Soz.) Wir werden die politische Kinderkrankheit, die Sozialdemokratie, überwinden. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Fleischer (Soz.): Die katholischen Bergleute sind nicht mitschuldig an den Vorgängen in Mansfeld. Ihre Beichte stimmen nicht mit den Schilderungen des Herrn Sachs, sondern mit der Darstellung des Kriegsministers und des Vorredners überein. (Hört! hört! im Str.) Die Sozialdemokraten haben sich in einer aller Eitel und Gerechtheit hochpreisenden Weise benommen. (Große Unruhe bei den Soz.) Abg. Sue: Das ist eine Lüge.) Vizepräsident Dr. Spahn: Falls Sie den Redner meinen, rufe ich Sie zur Ordnung. Abg. Dr. Fleischer (fortfahrend): Die Sozialdemokraten verunglimpfen und verunglimpfen jeden Arbeiter, der anderer Meinung ist als sie. (Sachs): Lüg! Vizepräsident Spahn ruft ihn zur Ordnung.) Die Wühlfische in Mansfeld beschönigen sich nicht. Der Streik war aber nicht das geeignete Mittel, sie zu beseitigen. Eine vernichtende Niederlage war der Erfolg des Streiks. Schuld war allein die sozialdemokratische Agitation. (Großer Lärm der Soz. Zurufe: Ein netter Arbeitervertreter, Gemeinheit, Schluß.) Die Sozialdemokraten haben die Interessen der Arbeiter schwer geschädigt. Abg. Vauil-Boisdam (Soz.): Der Streik ist frivoll vom Baun gebrochen worden. Er war ein ganz gewisses Unternehmungen. Ohne das Militär wäre es „am Blutvergießen gekommen.“

Die Sitzung sieht sich bis in den späten Abend hinein.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(4. Sitzung.) Rs. Berlin, 18. Januar.

In der heutigen Sitzung, die um 1 Uhr begann, wurde die erste Lesung des Etats fortgesetzt.

Abg. Pacht (fr. Vsg.) kritisierte die Abwesenheit des Ministerpräsidenten und den Wunsch der Konservativen nach Erneuerung eines preussischen Vizepräsidenten des Staatsministeriums. Bei der kommenden Wahlreform legt er das Hauptgewicht auf die geheime Wahl; werde sie nicht bewilligt, dann müsse wenigstens eine Änderung der Wahlkreiseinteilung erfolgen. Mit der Sozialdemokratie könne er nicht zusammengehen, der Großblock sei unmöglich.

Abg. v. Armin-Jäbedom (Soz.) erklärte, daß zwischen den Konservativen und dem Zentrum feierliche Abmachungen beständen, auch nicht in der Wahlrechtsfrage, äußerte Bedenken gegen die Einschränkung der geistlichen Schulaufsicht und unterstützte die Politik der Regierung gegen Polen und Sozialdemokratie.

Bernhardini & Co.

Roman von M. von der Passarge.

2) Nachdruck verboten.

Als er diesmal zurückkehrte, war er in zorniger Erregung. Er schalt die Sachverständigen, die ihm seinen Erfolg nur nicht gönnen und sich aus purem Neid und aus Mißgunst seiner Erfindung gegenüber ablehnend verhielten. Aber sie irrten sich, die neunmal weissen Herren. Er ließ sich nicht so leicht entmutigen. Ihre „Mätleien“ sollten ihn nicht abschrecken. „Die Kleinigkeiten“, an denen sie dieses Mal Anstoß genommen hatten, wollte er bald abgeholfen haben. Bis jetzt hatte sie ihn stumm gewähren lassen, in der Hoffnung, daß er von selbst zur Vernunft kommen und daß der abermalige Mißerfolg ihm die Augen öffnen würde. Als sie aber sagte, ihm jetzt und dann auch später schüchterne Vorstellungen zu machen, ließ er sie rauf an. Daß fremde Leute ihn im Stiche ließen, konnte ihn ja schließlich nicht wundern. Ob nun aber auch sie, sein eigenes Weib, den Glauben an ihn verlieren und sich ihm feindlich in den Weg stellen wollte? Ihr hätte er doch schwarz auf weiß gezeigt, daß die Sache gehen müsse. Freilich, auf ein allzu großes Verständnis für seine weitausschauenden Pläne hätte er bei ihrer weiblichen Kurzsichtigkeit, die stets am kleinen Kleebe, auch niemals bei ihr gerechnet gehabt! Aber auch durch ihren Verrat an seiner Sache würde er sich nicht beirren lassen! Das Glück stände ja vor der Tür, man brauche es nur herein zu lassen!

Der Verblendete, der nicht erkannte, daß es mitten unter ihnen an ihrem Herde weile, und daß er im Begriffe stand, es aus dem Hause zu verjagen! Wie ein Fieber war es über ihn gekommen. Der Wunsch, schnell reich zu werden, erstirnte alle andere Empfindungen in ihm.

Das Spiel begann aufs neue. Wie die Alchimisten des Mittelalters bei ihren Retorten, so sah er, ein moderner Alchimist, bis tief in die Nacht hinein bei Plänen und Berechnungen. Eine Kata Morgana spiegelte ihm märchenhafte Schätze vor. Von ihrem Glanze geblendet, folgte er einem Irrlicht, das ihn weiter und weiter vom dem richtigen Wege in das Dicksicht lockte.

Das änderte sich auch nicht, als der Knabe ankam. So sehr stand er unter dem Banne seiner krankhaften

Abg. Schmieding (ntl.) verteidigte die Haltung der Partei bei der Reichsfinanzreform und polemisierte gegen das Zentrum, in dessen Namen Abg. Herold ebenfalls emviederte. Die Parteipolemik füllte im wesentlichen den Rest der Sitzung aus.

Soziales Leben.

* Aus dem Ruhrrevier. Der Sechenverband des Reviers dementiert die verschiedentlich verbreitete Nachricht, daß die Grubenbesitzer in Rheinland-Westfalen die fieberhafte Tätigkeit entfalteten, um Arbeiter aus dem Lande und den östlichen Bezirken Deutschlands heranzuziehen. Wie konstatiert wird, sind allerdings eine Reihe von Geboten auf Zuführung von Arbeitskräften auch aus dem Auslande beim Sechenverband eingegangen. Es ist nicht ein einziges berücksichtigt worden. Vom Sechenverband seien im ganzen 148 Mann aus Westpreußen angeworben worden.

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 20. Januar.

Sonnenaufgang	8 ²²	Monduntergang	2 ⁴⁸
Sonnenuntergang	4 ²¹	Mondaufgang	12 ²¹

1803 Dichter Christoph Martin Wieland in Weimar gest. 1880 französischer Staatsmann Jules Favre in Versailles gest. 1890 Komponist Franz Schner in München gest.

□ Zweitausend Millionäre! Wie das klingt! Zweitausend Millionäre! Man wird wahnhaftig beim Klang der Worte. Zweitausend Millionäre: das gibt einen Duft, die Sinne betäubt. Zweitausend Millionäre: das pebt die Seele auf und ein Reiz wächst in uns auf, größer, alle niedrigen Gefühle in uns. Und ach! wieviele gibt ihrer. Also zweitausend Millionäre hat Groß-Berlin Deutschland. Du kannst glücklich sein! Du hast jetzt Ideal, zu dem Du sehnsüchtig aufblicken darfst. Dir darf's Stolz die Brust schwellen. Es wäre auch gar so traurig, wollten wir die Augen auf andere Ziele richten. Zweitausend Millionäre: von ihnen spricht man. Und die Rückseite der glänzenden Medaille? Diesen zweitausend Millionären stehen zweihunderttausend Bettler gegenüber. Millionen arme Leute, Millionen Menschen, die sich gerade satt essen und in tiefere Schichten sinken, wenn sie eine Krankheit befällt. Wer die Großstadt kennen will, blicke nicht auf die stolzen Skaraffen. Der blicke auf die armenigen Krüppel, die in zitternden Händen Streichhölzer bettelnd anbieten. Das ist ein Blick des Menschengeschlechts: daß uns der Glanz in einer leuchtenden Flamme verbrennen sich hunderttausend lichterlos in der Nacht. Die armenigen Geschädigten, sie wissen nicht, wie sich die Stille ist, wie seltsam Einsamkeit, wie gemächlich die Enge der Städtchen. Zweitausend Millionäre: „Was kaufen wir uns dafür? Wir andere das Geld haben.“

Hagenburg, 17. Januar. Wie alljährlich findet 27. Januar zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers im Saale des „Hotel Nassauer Hof“ hier Festeffen statt. Eine Einzeichnungsliste liegt in dem genannten Lokale offen.

Erbach, 18. Januar. Die massive Brücke (Ueberführung im Wegezuge Bidingen—Dreisbach, welche infolge Bahnbauwes Marienberg—Erbach beseitigt werden muß und an deren Stelle bereits eine neue Betonbrücke erbaut ist in vergangener Nacht gesprengt worden. Als letzte Zug von Limburg um 10,44 die Unterführung passierte, begann das Zerstörungswerk und waren bald die Aufräumarbeiten bereits beendet, so daß der erste Zug um 6,59 fahrplanmäßig die Strecke passieren konnte.

Aus Nassau, 17. Januar. Nach dem Verteilungsplan der Alterszulage für die Lehrer und Lehrerinnen den öffentlichen Volksschulen des Regierungsbezirks Wiesbaden für das Rechnungsjahr 1910 beträgt in Nassau die Zahl der Lehrer 2581, die der Lehrerinnen 523. Zahl der letzteren hat in den letzten Jahren erheblich genommen und beträgt gegenwärtig 16 $\frac{1}{2}$ Prozent Gesamtheit der Lehrpersonen. Nur in den Kre-

eingefunden hatten, waren längst fortgeblieben, seitdem die Wahrnehmung gemacht, daß sie von dem jungen Meister vernachlässigt wurden. Von den fremden Geistes aber, mit deren Hilfe sie das Geschäft wieder in die Höhe zu bringen versuchte, wurde sie in ihrer Unerfahrenheit auf das schändlichste betrogen.

So war sie denn noch froh, als es ihr gelang, eine Einrichtung der Werkstatt für ein Spottgeld an ein dieser Geistes zu verkaufen. Sie hatte jetzt wenigstens die Hände frei. Und das Arbeiten war sie von Jugend auf gewohnt. Seit, sich ihrem Kummer zu überlassen hatte sie auch nicht, denn das Leben trat mit seinen Forderungen gebieterisch an sie heran.

Am liebsten hätte sie ja wieder einen Dienst angenommen. Aber da sie das Kind hatte, ging das nicht. Schließlich überlebte sie mit ihrem Kinde und ihm wenigen Sabeligkeiten nach Berlin. Sie hatte eine Verwandte, die ihr geschrieben hatte, daß sich dort hervorragenden Kenntnisse in der feinen Küche verwerthen lassen würden. Und die Frau Regierungsrat, die in Berlin vornehme Verwandte besaß, hatte ihr die Unterstutzung zugesagt.

So hatte sie denn den Kampf mit dem Leben neu aufgenommen. Darüber war sie nun vor der Zeit und grau geworden. Der Vergangenheit dachte sie oft, aber ohne Bitternis. Es war ihr nun einmal so nicht anders vom Schicksal bestimmt gewesen. Der Glaube in die „Bestimmung“ war die eberne Säule ihrer Religion. Ihres Mannes gedachte sie als eines Toten. Ein solches unseligen Wahnes, war er drüben längst gestorben und verstorben. Wie hätte es auch anders kommen sollen? Andere, die es geschickter angefaßen, hätten drüben wohl mehr Glück gehabt. So, wie dieser Kommerzienrat Bernhardt. Der war gewiß nicht Hirngespinnst, sondern jagt.

Sie erwachte aus ihren Gedanken. Um sie herum es lebendig geworden. Herrgott, war es denn schon weit? Gewiß brauchte man den Kaffee, und währenddessen verträumte sie hier die Zeit. Aber sie hatte sich so Grund erkräft. Eine Baise von oben war nur eben gewesen und hatte atemlos berichtet, daß in dem Saal ein Zigeunertanz von Herren und Damen der Gesellschaft in Kostüm aufgeführt würde.

Nun dränate ein Teil der Mäde und der männlichen

Oberwesterwald und Ufingen sind keine Lehrerinnen angestellt. Auffallend hoch ist die Zahl der Lehrerinnen in den Städten und in den Kreisen mit vorwiegend katholischer Bevölkerung; sie beträgt in Frankfurt 40 Prozent, in Wiesbaden 29 Prozent, im Rheingaukreis 28 Prozent. Auf eine Lehrerstelle entfällt ein Beitragsatz von rund 841 M., auf eine Lehrerinnenstelle von rund 253 M. Der Gesamtbeitrag zu den Lehrerstellen beträgt 2 170 621 M., zu den Lehrerinnenstellen 132 319 M. Davon zahlt der Staat 638 432 M. und außerdem für alle die Orte mit 7 und weniger Schülern weitere 189 720 M., so daß von den Gemeinden nur noch 1 475 388 M. zu zahlen sind. In Wiesbaden und Frankfurt, die keine Zuschüsse mehr erhalten, zusammen 687 218 M. zahlen, so beträgt der Beitrag für sämtliche übrigen Gemeinden des Regierungsbezirks nur noch 788 170 M.

Staffel, 18. Januar. Heute abend verunglückte am hiesigen Bahnhof ein älterer Mann dadurch, daß er von einem bereits in Bewegung befindlichen Zuge absprang, da er in einen falschen Zug gestiegen war. Dem Betroffenen wurde die Hand vollständig abgefahren, außerdem erlitt er am Kopf bedeutende Verletzungen. Nach Anlegung eines Notverbandes durch Herrn Dr. Jürgens aus Elz schaffte man den Schwerverletzten, der aus Alsbach (Westerwald) stammt, ins Elzer Krankenhaus.

Limburg, 18. Januar. Kürzlich wurde die Frage ventiliert, ob unsere gute Stadt Limburg nicht in diesem Jahre ihr tausendjähriges Jubiläum zu feiern habe, in unserer festfrohen Zeit gewiß eine schwerwiegende Frage. Allein Limburg ist älter als ein Jahrtausend; denn seine erste Erwähnung in der Geschichte datiert aus der Regierungszeit des Erzbischofs Hetto von Trier, der von 814—847 regierte und die erste Kirche in Limburg konsekrierte, wie in dem Nekrologium von St. Castor in Koblenz zu lesen ist. Das 1000jährige Jubiläum der Stadt hätte also in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts gefeiert werden müssen, ist aber damals vergessen worden. Die zweite Erwähnung von Limburg in der Geschichte findet statt in der von König Ludwig dem Kind am 10. Februar 910 ausgestellten Urkunde, durch welche König Ludwig die Gründung der zweiten Kirche „auf dem Berge Vintburg“ genehmigte und sie mit dem Königshof in Oberbrechen beschenkte. Das werden allerdings am nächsten 10. Februar 1000 Jahre sein; allein zu einer 1000 Jahrfeier gibt das keine Anlaß; es hieße vielmehr Limburg herabsagen, wenn man ihm bloß 1000 Jahre zusprechen wollte. — Die nassauische Zentrumspartei hat dem früheren Redakteur Heinrich Hostenrath vom „Nass. Boten“ das Amt eines Parteisekretärs übertragen.

Weilburg, 15. Januar. Die hiesige Polizei wurde telegraphisch benachrichtigt, daß ein näher bezeichneter Reisender einem Mitreisenden eine Tasche mitgenommen habe, in der sich unter anderem 9 Brillantringe im Werte von 2000 Mark befanden. Polizeiwachmeister Bachmann nahm daraufhin einen Mann, der eben in den Zug 6,16 Uhr einsteigen wollte, fest und fand bei ihm die abhanden gekommenen Brillantringe vor.

Nah und fern.

Die Nordpolfahrt per „Zeppelin“. Graf Zeppelin empfing in den letzten Tagen in seiner Villa in Stuttgart die Besuche des Geheimen Rats Dewald und des Professors Vering. Bei den hierbei gepflogenen Besprechungen handelte es sich um die Vorbereitungen für die in Aus-

sicht stehende Expedition nach dem Nordpol mittels eines Zeppelin-Ballons.

Frau von Schönebeck verheiratet. Die Gattin des von dem Hauptmann von Göben in Allenstein erschossenen Majors von Schönebeck hat sich nunmehr doch in London mit einem Berliner Schriftsteller trauen lassen. Als diese Nachricht zuerst aufklang, wurde sie energisch bestritten.

Von der lannischen Glücksgöttin. Die Nummer 17 751 der Münchener Jugendfürsorge-Lotterie, die 30 000 Mark gewann, wanderte durch verschiedene Hände. Zuerst wurde sie unterlangt einem Münchener Geschäft, der die Annahme verweigerte. Dann wanderte sie in Kommission an einen Agenten, der sie vor der Zeit zurückgab. Gleichzeitig schrieb ein Grenzaufseher in der Nähe von Passau um eine reservierte Nummer, die jedoch nicht mehr geschickt werden konnte. Man fandte ihm dann zufällig die von anderen vermachte Nummer 17 751, und diese warf ihm den Hauptgewinn in den Schoß.

Ihr hundertstes Lebensjahr vollendet hat in Pföfling bei Mühlbach in Oberbayern die Eignerin Elisabeth Erl unter großer Anteilnahme der Bevölkerung der Gegend. Die Greisin erfreut sich guter Gesundheit und Mäßigkeit und kann noch ohne Brille lesen.

Folgeschwerer Gerüststurz. Auf der Grube Gottlob II bei Brödis in Sachsen riß ein umfallender eiserner Schornstein ein Baugerüst mit 15 Arbeitern um. 4 Arbeiter konnten sich durch Abspringen retten, 6 wurden in die Tiefe gerissen. Einer von ihnen war sofort tot, die fünf anderen sind schwer verletzt.

Von brennender Schlacke überschüttet. Über eine auf der Kohlenhalde der Königsgrube in Königsgrube Kohlenreste suchende Frau schütteten Grubenarbeiter, welche die Frau nicht sahen, Wagen mit brennender Kohlen Schlacke aus. Die Leichenteile fand man unter den Schlacken.

Den Kopf abgeholt hat in Rosenheim (Oberbayern) ein Korbmacher einen Arbeiter, mit dem er im Wirtshaus im Streit geraten war. Der Mörder, der seinem Opfer nachts aufgelauert hatte, wurde verhaftet. Er ist Vater von sieben Kindern.

Der Dienstherr als Mörder. In Schmölz (Bayern, Oberfranken) wurde die 21jährige ledige Dienstmagd Elsa Bauer im Anwesen der Geheimwirth Bopp erhängt aufgefunden. Wie die Obduktion der Leiche ergeben hat, ist das Mädchen, das sich in geeigneten Umständen befand, anscheinend erstickt und alsdann aufgehängt worden. Als der Tat verdächtig wurde ihr 22jähriger Dienstherr Georg Bopp in das Amtsgerichtsgefängnis nach Kronach eingeliefert.

Ein Soldat, der Hungers sterben wollte. Der Soldat Trotsin vom Luftschifferbataillon, der als Vurche des Hauptmanns v. Bitterfeld in Berlin 240 Mark, die für die Stallmiete bestimmt waren, unterschlagen hatte, und dann verschwunden war, wurde in völlig erschöpftem Zustande auf einem Heuboden aufgefunden. Der Soldat wollte angeblich den Hungertod suchen. Er wurde nach dem Garnisonlazarett geschafft.

Ein Unglück kommt selten allein. Als im Krupp'schen Martinwerk VI in Essen, wo durch Fahrlässigkeit ein Monteur vom elektrischen Strom getötet worden war, Polizisten zur Untersuchung erschienen, brachen sie durch eine Betondecke und stürzten 4½ Meter tief ab. Drei Verletzte sind schwer verletzt.

Eine Millionenerbschaft ist über Bürger des Oberbessischen Ortes Nieder-Mörlen niedergegangen. Ein in den letzten Jahren nach Australien ausgewandelter Einwohner von Nieder-Mörlen ist unter Hinterlassung mehrerer Millionen in Melbourne gestorben. Der deutsche Gesandte in Australien hat nun die Erben in Nieder-Mörlen auffindig machen lassen.

Villige Kieler Sprossen. An der schleswigischen Ostküste sind so riesige Fänge an Sprossen gemacht worden, daß die Ränderer in Kiel und Eckernförde die Mengen unmöglich bewältigen können. Eine große Masse muß deshalb in die Düngerfabriken wandern, und die Breie

sind infolgedessen stark gesunken, was den Fischern nicht gerade angenehm sein kann.

Cool, wo steckst du? In Westdeutschland wurde das Gerücht verbreitet, der Polarforscher Cool soll sich in einem Heidelberger Sanatorium aufhalten. Erkundigungen bei allen dortigen Sanatorien sowie bei sämtlichen der näheren Umgebung haben aber ergeben, daß Cool dort nicht ist.

Affäre Hofrichter. Die in Wien erfolgte Untersuchung der auf dem Leitmeritzer Kirchhof ausgegrabenen Leichenteile der einstigen Braut Hofrichters hat ergeben, daß in der Leiche absolut keine Spur von Zyanalkali enthalten gewesen sein kann. Damit ist wieder bewiesen, wieviel mühsige Gerüchte an jede Sensationsaffäre geknüpft werden.

Von Wölfen überfallen. In Vengelsalva (Siebenbürgen) wurde der betagte Baron Otto Orban bei einem Spazierritt im Walde von Wölfen überfallen. Als das Pferd die Wölfe mitterte, warf es seinen Reiter ab. Der Baron gab mehrere Revolvererschüsse auf die Wölfe ab, konnte sie aber nicht verschrecken. Die Diener fanden später ihren Herrn glücklich zerfleischt wieder.

Bunte Tages-Chronik.

Berlin, 18. Jan. Ein von einer Italienreise zurückgekehrter hiesiger Arzt ist an schwarzen Boden erkrankt.

Weimar, 18. Jan. In Dethleburg flog der Pulverturm der Firma Seuthe in die Luft. Man befürchtet, daß der Explosion 3 Menschenleben zum Opfer fielen.

Vöden, 18. Jan. In Gegenwart der Spitzen der staatlichen, Militär- und Kommunalbehörden und in Anwesenheit von Vertretern der Staatsregierung wurde das neue Gebäude der königlichen Akademie durch einen Festakt seiner Bestimmung übergeben.

Memmingen, 18. Jan. In Schlegelsberg und Erbseln ist eine Diphtheritis-Epidemie ausgebrochen.

Salger (Ost-Nassau), 18. Jan. Der Stationsvorsteher Wirbelauer des hiesigen Bahnhofs starb vor Schreck, als einige rangierende Wagen entgleiten.

Kopenhagen, 18. Jan. Unter Hinterlassung einer Schuldenlast von 600 000 Mark ist der Rechtsanwalt Arnsen plötzlich gestorben.

Nass (Norwegen), 18. Jan. Das Kongeregebäude der hiesigen Zellulosefabrik brannte völlig nieder. Der Schaden beträgt fast 1 Million Kronen.

Amiens, 18. Jan. Hier ist der Kellner Julien als Haupttäter des vierfachen Mordes in Spa festgenommen worden.

Madrid, 18. Jan. Der unter Verdacht der Falschmünzerei verhaftete Herzog von Venavento bestritt entschieden jedes Verbrechen: er beauftragte den Republikaner Sorzano mit der Wahrnehmung seiner Interessen.

Liverpool, 18. Jan. Ein großes Baumwollmagazin ist hier total niedergebrannt. Der Schaden soll über eine halbe Million Mark betragen.

Cedenburg (Ungarn), 18. Jan. Auf Schloß Kasabaza hat sich der Großgrundbesitzer Sclau aus Gram über den Tod seiner Frau erschossen.

Aus dem Gerichtssaal.

576 000 Mark Strafe für Auto-Schmuggel. Die Strafkammer des Landgerichts München I hat den kaufmännischen Leiter des bekannten Münchener Verlages Albert Langen, A. Bahlken, der in sieben Fällen überführt ist, Märländer Automobil über die bayerische Grenze geschmuggelt zu haben, zu 2400 Mark Geldstrafe wegen Goldschmuggels, eventuell 316 Tagen Gefängnis, und 71 000 Mark Schadenersatz an die beteiligten Staatskassen verurteilt. Im Zusammenhang damit wegen Vergehens gegen das Reichsstempelgesetz wurden Bahlken und der Mitangeklagte Kaufmann August Gommel in München solidarisch haftbar zu 14 100 Mark Geldstrafe und Bahlken überdies noch für sich allein zu 2100 Mark Geldstrafe verurteilt.

Welt und Wissen.

Neuentdeckte buddhistische Reliquien. Die russische Expedition nach Zentralasien, die unter der Führung des Hauptmanns Koslow im Jahre 1907 aufbrach, ist heute

Bedienten neugierig zur Tür, um aus einem versteckten Winkel auch etwas von der Herrlichkeit zu erblicken.

Na, Frau Bohland, machen Sie, komm'n Sie doch mit! Diese Aufforderung der blondhaarigen Magd galt der Kochfrau, die zögernd und mit unschlüssigem Gesicht bei der Tür stand. Der Zigeunertanz lockte sie nicht. Was fragte sie danach, wie die reichen Leute sich amüsierten? Aber sie stand noch völlig unter dem Banne ihrer Gedanken. Den Kommerzienrat Bernhardt, den Mann, der es drüben zu etwas gebracht hatte, den hätte sie gar zu gerne einmal gesehen. Die Aufforderung des Mädchens bereitete ihrem Schwanken ein Ende. Sie band die Schürze ab und schloß sich den anderen an. Unter dem Richern der Mägde, die den Weg kannten, ging es hurtig und in Heimlichkeit eine enge Treppe hinan. Die und da ein unterdrücktes Quieken, wenn einer oder der andere der jungen Männer die hier herrschende Finsternis dazu benutzte, einer Magd handgreifliche Bärtlichkeiten zu erweisen. Endlich war man oben. Durch eine Tür gelangte man in einen engen, gleichfalls dunklen Raum — ein Garderobenzimmer — und von dort über ein paar Stufen, die aufwärts führten, auf eine kleine Bühne. Sie diente gelegentlich kleinen Theateraufführungen und war heute durch Draperien halb verdeckt. Auch hier brannte kein Licht. Immerhin drang einige Helligkeit durch die Spalten der zugezogenen Gardine.

Frau Bohland war im ersten Augenblick ein wenig verwirrt von der schmetternden Musik und dem Lärm des Trubels, von dem sie nur der dünne Vorhang trennte. Ihre Verwirrung steigerte sich noch, als sie durch die Seitenspalte einen Blick in das „fehlende Treiben des Saales“ warf.

Eine Fülle blendenden Lichtes flutete ihr entgegen. Und in diesem Lichtmeer ein sinnverwirrendes Durcheinander der verschiedensten Farben, blühenden Diamantengestirns, blendender Masken, Schultern und Arme, bewegter Köpfe und wehender Fächer. Ein interessantes, farbenfrohes Bild. Aber die Frau hinter der Gardine achtete darauf nicht. Gleichgültig schweifte ihr Blick über die Köpfe der Neugierigen, die mit verblüffender Ehrlichkeit in der Mitte des Saales auf glänzendem Parkett einen feurigen Esardas tanzten, während die Musik hoch oben auf einer vergoldeten Galerie die wilden Weilen

dazu spielte; und auch die Herren in Frack oder Uniform und die Damen mit ihren seidenrauschenden Schleiern vermochten ihr kein besonderes Interesse abzugewinnen.

„Wo ist er?“ Ihre Frage war an den Lakaien gerichtet, der neben ihr stand und sich von einem Mädchen die Namen der Gäste, so weit er sie nicht selbst kannte, erklären ließ. Verwundert wandte er sich nach ihr um. „Wer denn?“

„Nun, Ihr Herr — der Kommerzienrat Bernhardt!“ — „Ach so!“ Er spähte in den Saal. „Er scheint gerade nicht da zu sein. Aber warten Sie mal! Holla, da ist er ja! Der Große ohne Bart mit dem braunen, angegrauten Haar!“ Er tritt eben mit Erzelenz Wartenstein in den Saal!“ Frau Bohland folgte der Richtung seines Blickes.

Einige Sekunden ruhten ihre Augen auf der hochgewachsenen, imposanten Gestalt eines Herrn mit energischer Kopfhaltung, der soeben an der Seite eines älteren Militärs in bligender Generalsuniform aus einem Nebensaal in den Rahmen der Tür getreten war. Dann überschog sich ihr Gesicht mit Linsenblässe und ihre Augen nahmen einen seltsam starren Ausdruck an. „Herr, du mein Heiland!“

Der Lakai sprang erschreckt hinzu, gerade noch zur rechten Zeit, die ohnmächtig Zusammenbrechende in seinen Armen aufzufangen.

2. Kapitel.

Außerhalb der Bühne war der kleine Vorgang so gut wie unmerklich geblieben. In einer Drüsche hatte man Frau Bohland nach Hause gefahren, nachdem sie in der Küche, in die man sie geschickt, wieder zu sich gekommen war und einen ganz irren und verführten Eindruck gemacht hatte. Erst nach drei Tagen war sie so weit, daß sie die Folgen des heftigen Schreckens einigermaßen überwunden hatte. Aber fast einer Woche bedurfte es, ehe sie die Kraft fand, den Entschluß zur Ausführung zu bringen, den sie in den Tagen der Krankheit gefaßt.

Als sie an einem trüben, grauen Februar-Vormittag sich in ihren besten Kleidern auf den Weg nach der Zagerstraße machte, sah sie noch immer sehr bleich und körperlich heruntergekommen aus. Bereits gestern war sie draußen zweiein in der stillen Alleenstraße des eleganten Tier-

gartenquartiers. Aber sie hatte denn doch nicht das Verzagte. Als sie vor dem Gitter gestanden war, hinter dem die Villa mit ihrem säulengetragenen Portal und den hohen, von kostbaren Stores diskret verhüllten Spiegelscheiben so stolz und vornehm dalag, war ihr doch der Mut gesunken. Und sagen Derzogen war sie wieder umgekehrt. Heute nun wollte sie ihr Glück in seinem Bureau versuchen. Dort gingen gewiß viele fremde Menschen ein und aus. Dort würde also wohl auch sie eher Mut finden, als vor der stillen, strengen Abgeschlossenheit der Villa.

So leicht, wie sie sich die Sache vorgestellt hatte, war sie aber doch nicht. Ihre Verwirrung begann, als sie, an ihrem Ziele angelangt, das Vestibül durchschritten und über eine breite Marmortreppe zu einem kinselnbedeckten Räume hinaufgestiegen war, auf welchen viele Türen mündeten. Jede dieser Türen trug eine andere Aufschrift, deren Bedeutung sie nicht verstand. Dazu ein ununterbrochenes Kommen und Gehen von Borkenagenten, Kunden, Telegraphenboten, Kassendienern und sonstigen Bankangestellten. Und alle diese fremden Menschen gingen achlos und eilfertig an ihr vorüber. Da war nicht einer, der ihrer Ratlosigkeit zu Hilfe gekommen wäre. Endlich faßte sie sich ein Herz und trug einen Mann mit einem Bleichschilde an der Nase, einem Kontorbedienten, der ihr gerade entgegenkam, ihr Anliegen vor. Der Mann blickte sie ein wenig verwundert an.

„Zum Herrn Kommerzienrat selbst wollen Sie? Na, ich weiß nicht, ob der jetzt zu sprechen sein wird. Den Gang geradeaus die Tür.“ Und fort war er. Ihr Mut war nicht gerade im Wachsen begriffen. Im Gegenteil, das Herz klopfte ihr gewaltig, als sie vor der ihr bezeichneten Tür stand. Glaubte sie doch nicht anders, als daß sie nun im nächsten Augenblicke dem Manne gegenüberstehen würde, mit welchem sich ihre Gedanken seit mehr als einer Woche unablässig beschäftigt hatten. Aber sie hatte sich getäuscht. Es war ein hohes, kahles Zimmer, das sie betrat, ein Wartezimmer. Durch die hohen Fenster fiel das trübe Licht des Februartages fast und mächtig auf einen großen, viereckigen Tisch, der in der Mitte des Zimmers stand und mit Zeitungsblättern und Kurszetteln bedeckt war. Um ihn herum und an den Säulen Stühle und einige einfache, aber bequeme Kessel.

Fortsetzung folgt.

langst zurück. In der ehemaligen Hauptstadt der Mongolei, Chorocho, die zwischen dem 11. und 14. Jahrhundert in hoher Blüte stand, hat man ein buddhistisches Heiligtum entdeckt, das eine Bibliothek von 1000 gedruckten und etwa 400 geschriebenen Bänden enthielt, deren Texte in sieben Sprachen verfasst sind, nämlich chinesisch, mongolisch, mandchurisch, tibetisch, arabisch und außerdem in zwei völlig unbekannten Sprachen. Weiter enthielt das Heiligtum zahlreiche buddhistische Gemälde, Ölgemälde und Mosaiken.

Ein Impfmittel gegen Infektion, die gerade in jetziger Jahreszeit so große Opfer fordert, hat der bekannte englische Bakteriologe Sir Wright entdeckt. Er erklärt sein Mittel wie folgt: Wir entziehen dem Körper des Erkrankten eine kleine Blutmenge, die isoliert wird. Die Bazillen, die sich in dem Blute befinden, gleichviel welcher Art sie sind, werden nur künstlich zur Entfaltung gebracht. Nach 3-6stündiger Kultur haben die Mikroben den gewünschten Entwicklungsgrad erreicht, wir vermögen ihre giftige Beschaffenheit zu erkennen. Das gewonnene Impfmittel wird dann dem Kranken eingeimpft. Die Resultate sind außerordentlich zufriedenstellend in den meisten Fällen wird eine rasche Heilung erzielt.

Vermischtes.

Einer, dem Verdi etwas vororgelte. In Neapel starb jüngst der Vieler Mann Moricio, der aber allgemein nur „Verdis Schüler“ hieß. Diesen ehrenvollen Beinamen erhielt er, nachdem ihm eines Tages der Schöpfer des „Troubadour“ auf offener Straße im wahrsten Sinne des Wortes Unterricht erteilt hatte. Moricio war dabei, eine der schönsten Arien aus einer Verdischen Oper zu „morden“, als der Meister des Weges kam. Entrüstet schob er den verdutzten Eigentümer der Drehorgel beiseite, ergriff die Kurbel und zeigte dem Manne, wie man eine Opernarie selbst auf dem Vielerkasten mit Ausdruck spielen kann.

Der verlorene „Schah“. In einem Oberlausitzer Blatt kann man lesen: „Abhanden gekommen ist meine so liebe und so teure Frau Auguste. Da sie schon vorher die Sprache verloren hatte, bin ich über den großen Verlust ganz zusammengeknickt, und verzichte sogar auf die Wiedererlangung des kostbaren Schatzes. Großschonau, Januar 1910.“ Man darf nun auf die Antwort der lieben, teuren Auguste gespannt sein.

Examenfurcht. In Nr. 7 des Buchhändler-Börsenblatts findet sich folgende Anzeige: „Ein junger, akademisch gebildeter Mann, Anfang 30er, sucht Stellung, event. als Bolontär. Suchender bestand wiederholt gut das schriftliche juristische Examen, wurde aber von dem mündlichen Fests von der Examenfurcht gepackt und gibt deshalb die juristische Laufbahn auf. Gef. Angeb. usw.“ Ob der Angestellte wohl Stellung erhalten wird?

Handels-Zeitung.

Berlin, 18. Jan. (Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide.) W = Weizen, R = Roggen, G = Gerste (Bg = Braugerste, Fg = Futtergerste), H = Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware. Heute wurden notiert in Königsberg R 165, H 155, Danzig W 235 bis 238, R 167.50-168, G 152-153, H 155-165, Stettin W 220, R 160, H 152-159, Boien W 227-229, R 161, G 152, H 155, Breslau W 229-230, R 162, Bg 153, Fg 140, H 155, Berlin W 226-228, R 165-167, H 164-174, Magdeburg W 216-223, R 160-166, G 165-172, H 166-172, Weipzig W 219-225, R 163-169, Bg 168-178, Fg 134-164, H 168 bis 175, Hamburg W 218, R 158-165, H 160-172, Dortmund W 218, R 160, H 155, Neuss W 224, R 162, H 155, Trier H 164-166, Mannheim W 234-236.50, R 172.50, H 164.50-169.50.

Berlin, 18. Jan. (Produktenbörse.) Weizenmehl für 1000 Kilogramm brutto Nr. 00 27.75-30.50. Feinstes Mehl über Notiz bezahlt. Roggenmehl Nr. 0 und 1 20.50-22.40. Abn. im Mai 21.50. Hafer. — Rüböl. Abn. im Mai 55.50-56.20. Weizen.

Montabaur, 18. Januar. (Durchschnittspreis.) Weizen 100 Hilo 00.00, per 100 Pfund 03.00 Mark. Korn per 100 Hilo 16.87, per 100 Pfund 12.50 Mark. Gerste per 100 Hilo 16.15, per 100 Pfund 10.50 Mark. Hafer per 100 Hilo 15.80, per 100 Pfund 7.80 Mark. Gerst per 100 Hilo 10.00, per 100 Pfund 5.00 Mark. Kornstroh per 100 Hilo 6.00, per 100 Pfund 3.00 Mark.

Knorr's Suppen
Fix und fertig — 3 Teller 10 Pfg.

Knorr-Sos
würzt famos
Suppen, Saucen, Gemüse, Fleischspeisen etc.

Jeder Umschlag gilt als Gutschein. Jede Packung enthält 1 Gutschein.

Einladung

zu dem zur Feier des
Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers und Königs
am Donnerstag, den 27. Januar nachm. 5 Uhr
im Hotel Nassauer Hof hier, stattfindenden
Festessen.

Das Gedeck kostet ohne Wein 3.50 Mk. einschliesslich Musik. Die Liste zum Einzeichnen liegt im genannten Hotel offen.

Das Festkomitee.

An die Zahlung der evangelischen Kirchensteuer für 1909 wird erinnert. Desgleichen an die Rückstände 1908.

Hachenburg. Die evangelische Kirchenkasse.

Für das Büro der Landes-Bauinspektion wird ein junger Mann mit guter Handschrift sofort gesucht.
Der Landes-Bauinspektor.

Holzversteigerung.

Montag den 24. Januar l. Js.
gelangen in den Distrikten Salzled und Weidenfeld
1100 Raummeter Buchen-Scheitholz
öffentlich meistbietend zur Versteigerung.

Anfang vormittags 9 1/2 Uhr im Distrikt Salzled.

Gehlert, den 18. Januar 1910.

Der Bürgermeister
Klöpper.



Der Badenia-Separator

ist eine ungewöhnlich starke Milchzentrifuge, zieht einen Zentner Schmelz wie andere Systeme, mit gleicher Leistung. Durch seine einfache Bauart sind Reparaturen fast ausgeschlossen, und kann der Separator von einem Kinde in wenigen Minuten auseinandergenommen, gereinigt und wieder zusammengefasst werden. Er ist vielfach patentiert und beim Kaiser. Patentamt gegen Nachahmung geschützt. Der Separator ist ohne Einsätze, ohne Gummiringe, daher keine abweisende Butter, ohne Verschraubung und ohne Messingblätter, welche Grünspan ziehen, er besitzt automatische Selbstreinigung, Freilauf und Selbstentleerung. Mehrjährige Garantie.

Tisch-Separatoren in starker Ausführung 70 M. an.
Bestimmte Größen werden auf Wunsch mit geteilter Trommel geliefert.

— Prospekte gratis und franko. —

Vertreter zu günstigen Bedingungen überall gesucht.

Badenia-Separator, Inh. M. Sichel, Stuttgart.

Vertreter: Christian Mertgen III., Elgerl d. Raubach (Westerwald).

Taschenfeuerzeuge

fein vernickelt, bequem in der Westentasche zu tragen.

Tischfeuerzeuge für Wirte

mit Benzinfüllung, sowie Trockenelement mit sehr langer Brenndauer liefert billigst

H. Backhaus,

Uhren und Goldwaren, Waffen und Munition.



Grosse Hachenb. Karnevals-Gesellschaft

Präsident: Leo Colmant.

Sonntag den 23. Januar 1910 abends 7 Uhr

Prunk- und Ehrensitzung

zu Ehren unserer höchsten und hohen Ehrenmitglieder
in den Sälen des Hotel Nassauer Hof mit nachfolgendem

Ballfest.

Ehrenmitglieder und Mitglieder haben gegen Vorzeigung ihrer Karte freien Eintritt.

Karten für Nichtmitglieder sind bis Sonntag den 23. Januar 1910 mittags 1 Uhr zum ermäßigten Preise von Mk. 1.— per Stück zu haben bei Carl Bongeroth, Franz Struß und im „Hotel Nassauer Hof“. Kassapreis Mk. 1.50 à Person.

6 Uhr Öffnung der Saaltüren. 6 1/2 Uhr Beginn des Konzertes. 7 Uhr ertönen 11 Paukenschläge, worauf Beginn der Sitzung.

Alle Besucher werden freundlichst gebeten karneval. Kopfputz anzulegen. Die verehrl. Herren bitten wir in dunklem Rock zu erscheinen. Rauchen höflichst verboten!

Es ladet freundlichst ein

Der Kleine Rat.

Heinr. Orthey, Hachenburg

Erste mechanische Drechslerei mit Motorbetrieb
am Platz

liefert in kürzester Zeit zu billigen Preisen
alle vorkommenden Drechslrarbeiten
in Holz, Horn und Eisenbein

Kegel und Kegelkugeln
sowie Abdrehen alter abgeworfener Kegel und Kugeln.
Reparaturwerkstätte

für Pfeifen, Stöcke und Schirme sowie Ueberziehen
noch brauchbarer Schirmgestelle.

Aparté Muster
Moderne Ausführung

Verlobungsanzeigen

Hochzeitseinladungen

Vermählungsanzeigen

liefert schnell und zu mäßigen Preisen

Buchdruckerei des „Erzähler
vom Westerwald“ Hachenburg.

Geld-

Darlehn an sichere Personen
I. und II. Hypothek vermittelt
Phil. Krämer, Betzdorf a. Sieg.
Rückporto erbeten.

Stempel aller Art

liefert in kürzester Zeit zu den billigsten Preisen
Buchdruckerei des Erzähler vom Westerwald.

Raucher

kaufen nur noch Orthey's
Omnibus-Tabak
1/4 Pfd. 15 Pfg.

Heinrich Orthey
Hachenburg.

Flechten

alle, und trockene Schuppenflechte
akroph. Ekzema, Hautausschläge,
offene Füße

Reinwaschen, Reinschneiden, Ader-
heilen, bloß Finger, alt, runden
sind oft sehr hartnäckig;

war bisher vergeblich heilt
geheilt zu werden, nach soch dass
Versuch mit der besten bewährten

RINO-SALBE

5 Pf. 2. Kisten, Dose Mk. 1.15 u. 2.3

Nur echt in Originalpackung

weis. rün. rot und mit Firm.

Rich. Vennert & Co., Weinböhla.

Fälschungen weisen man zurück.

Wachs. Naht. je 15. W. 20. 20. 20.

met. Venet. Terp. Kampferöl. Par-

hels m je 15. Kiesel 25. Chrysar. 5. 5.

Zu haben in den Apotheken.

Ein properes Dienstmädchen gesucht.

Frau Heinrich Orthey, Hachenburg

Pflanzenbutter - Margarine

VERTRETER
Hachenburg u. Umgegend
Es handelt sich um erstf. Fabrik
u. wird gute Provision bezahlt.
Off. unt. B 300 a. d. Geschäftsbl.

Gummiwaren

viele hervorragende Neuheiten
ärztlich empfohlen, praktisch be-
nährt, behördlich geprüft und
tauseufach bewährt. Illust.
Katalog gratis und franko
verf. Porto 20 Pfg.
Sanitätshaus D. Fr. Schneider
Halle a. S., Zwingerstr. 4/5

10 Pfund Schweine

Pökelfleisch
Köpfe, Rippen, dicke Beine
(amtlich untersuchte, hollän-
dische Ware) M. 3.
Eimer, 25 Pfd. netto M. 6.
Käse, hochfeiner holsteiner
Holländer, 10 Pfund-Post
M. 3.20.

Kieler Fettwaren-Ver-
sandhaus Kiel.

Zigaretten

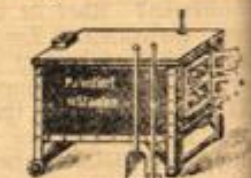
in allen Preislagen

empfehlen

Steph. Hruby, Hachenburg

Transportable Haus-Backöfen

für jegliche Art Backwaren



Das Brod wird direkt auf
Herd, also ohne Blech gebacken.
Warenhaus S. Roscoe
Hachenburg.

Bitte ausschneiden.

Trültzsch's Zitronensaftkur

Naturheilkraftiger Zitronensaft aus frischen Zitronen

g. Gicht, Reuma, Fettsucht, Ischias, Hals-, Blasen-, Nieren-, Gallenst. Probierl. nebst Anweisung u. Dankschr. v. Gebet bei Angabe d. Zeitung gratis u. franko oder Saft v. za. 60 Z. nen 3.25, v. za. 120 Zitronen 5.50 frko. — (Nachn. 30 Pfg. mehr.) Wiederverkäufer gesucht. — Zu Küchenszwecken u. Bereiten erfrischender Limonaden unentbehrlich.

Heinr. Trültzsch, Berlin O. 34, Königsbergerstrasse 17. 18.

rant fürstl. Hofhaltungen. Nur echt mit Plombe H. T.

Rheumatismus. Herr Ph. R. schreibt: Nach Gebrauch d.

Zitronensaftes ist nun alles beseitigt, ich fühle mich in die Ja-

zurückversetzt trotz m. 52 Jahre. Mein Körper war ein ro-

Durcheinander; Magendr., Schwindel, Appetitlosigkeit, Mattig-

a. Gliedern u. zeitweilig heft. Schmerzen in denselb., Reiss-

Nacken u. Muskeln der Oberschenkel u. Gicht in den gr. Z.

mit bed. Schmerzen u. Geschwulst bis an die Waden. Ich f-

nich verpfl. Ihren Zitronensaft aufs wärmste zu empfehlen.

Fettsucht. Bitte mir umgeh. f. 5.50 M. Zitronensaft zu sen-

miss Ihnen zu m. Freude mit., dass ich 8 Pfd. abgenommen

habe, u. werde Ihr. Saft künt. in m. Hause nicht fehlen las-

Frau A. F.

Wiederverkäufer gesucht.